

Insertions-Gebühren
die einpaltige Petitzeile oder deren Raum
20 $\mathfrak{A}$

Wuzigen - Annahme:
 Adolf Steiner: Hamburg. A. Rofe: München.
 G. Marowsky: Minden. Carl Schiffer: Hannover.
 G. Schotte: Bremen. W. Thiene: Eberfeld.
 Th. Hoff: Barmen. Bernh. Knudt: Berlin. Julius
 Bard: & Co.: Halle a. Saale. F. Bruns: Mainz.
 Leo Grant: Köln. Joh. Nothmann: Hamburg. W. W.
 & Co.: Wien. G. W. Badersdor: Offen. A. W. W.
 Daen: D. Michelhofen: Merxhausen. Mittler: & Co.: Bielefeld.

54. Jahrgang.

Berlin, 31. Okt. [Puttlamers Orthographie.]

wachsen auf Kosten teils der Konservativen, teils der National-Liberalen. Auch das Zentrum gewinnt nur einige Sitze. Doch bei der großen Zahl der Stichwahlen, deren man schon 93 zählt, ist es noch unge- wiss, ob die Zahl der konservativen Abgeordneten hin- reichen werde, mit denen das Zentrum zusammen die Mehrheit zu bilden, selbst wenn die Freikonservativen als die dritten in diesen schönen Bund eintreten. Be- deutet nun ferner, daß der Reichstagler weder für das Tabaksmonopol noch für seine sozialistischen Pläne mit irgend einer Sicherheit auf das Zentrum rechnen kann, daß sich bis jetzt alle Mitglieder des Zentrums die öffentlich ausstraken, mit aller Entschiedenheit gegen das Tabaksmonopol auszusprechen, so begreift man die gebürdte Stimmung unserer regierungsfeindlichen Presse. Die „Post“ steht nicht an, den Ausfall der Wahlen als ungünstig zu bezeichnen, und spricht die Meinung aus, daß vorzüglich das Tabaksmonopol und die Verhandlungen mit Rom den Konservativen bei der Wahl geschadet hätten.

(Die B.A.L.) Die „Post“ wendet sich heute gegen die „Reichspartei“ und weist ihm vor, daß er mit der Wahlparole ausgehen habe: Die Mittelpartei, d. h. die Nationalliberalen und die Reichspartei, müßten vereinigt werden, denn sie hätten abgewirtschaftet. Was ist der Erfolg? Die Konfervativen hätten auch nicht eine einzige Stimme gewonnen, der ganze Gewinn sei den radikalen Parteien, den Fortschrittlichen und Sozialisten zugefallen. — Der „Reichspost“ bejammert heute die Stellung der Konfervativen zu den Sozialdemokraten, namentlich in Berlin. Es sei unwahr, daß die Sozialdemokraten, wie Stöcker geraten habe, für die Sozialdemokraten zu stimmen. Die Meuerung Stöckers nur in befamter Manier wiederholt; er sagte: „Ich bin überzeugt, viele von Ihnen würden gern für die Sozialdemokraten stimmen. (Stürmischer Beifall.) Ich kann Ihnen dies auf keinen Fall anraten!“ Abgehen von dieser falschen Anforderung zu gunsten der Sozialdemokraten eintreten, haben aber konfervative Agitatoren, z. B. Ehrenfried Heßel, ausdrücklich erklärt, sie würden lieber für einen Sozialdemokraten als für einen Fortschrittler stimmen.

Berlin, 31. Okt. [Leber Stöder] schreibt die „Magd. Ztg.“: „Hofprediger Stöder machte den Versuch, seine Niederlage im zweiten Wahlkreise noch als einen Triumph darzustellen, und aus den auf ihn gefallenen 12 000 Stimmen auf ein riesiges Wachstum der konservativen Sache zu schließen. Wir glauben, daß dieser der Tiefe des christlich-sozialen Agitations- und Scheitelschlusß ein völlig unberechtigter ist. Der größte Teil der auf Stöder gefallenen Stimmen beweist gar nichts für das Anwachsen einer wirklich konservativen Strömung, sondern dürfte lediglich auf die künstlich erregte antileibliche Stimmung zurückzuführen sein. Welche Sprache übrigens Hofprediger Stöder führt, dafür nur ein Beispiel. In Bezug auf die jüdisch-fortschrittliche Presse sagt er: „Ich begreife nicht, wie tausende von getauften Berlinern sich dieses jüdische Zeug in den Trog s'füllen lassen und es auf-treffen“. Im weiteren Verlaufe seiner am Tage nach der Wahl gehaltenen Rede verglich er die berliner jüdische Presse mit der „umgekehrten Kanalisation“, denn „während die häßlichen Kandle den Schmutz und Unrat aus den Häusern der Bürger entfernen, bringt diese Presse denselben hinein“. Ein Geistlicher, der seine Redebilder in dieser Weise im höchsten Sinne aus der Woffe aufsußt, ist ein recht würdiger Vertreter einer Provinzial-Synode von der Bedeutung der brandenburgischen, die in der Hauptstadt des Reiches tant.

• Berlin 2. Novbr. [Sitzung des Bundesrats.] In der am 1. November unter dem Vorsitz des Staatsministers von Bülowitz abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesrats wurde zunächst die Vorlage betreffend die allgemeine Rechnung über den Reichshaushalt für das Etatsjahr 1877/78 dem Ausschusse für Rechnungswesen überwiesen. Sodann erfolgte die Beschlußfassung über die Wiederbefragung der 26 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. October 1878 gebildeten Reichskommissionen. Auf die mündlichen Berichte dem Ausschusse für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr wurde beschloffen, verschiedene Gesuche betreffend die Zolltarification von Kaffeesäften, von Weberleien in Verbindung mit den Schäfersäfen, von gebrauchten, leeren, ausländischen Weiden abzulehnen zu befehlen. Auch eine Beschwerde wegen Zulassungsverweigerung und ein gegen ganzweise Verweisung in den Ruhestand erhobener Refusur wurden auf Antrag des Ausschusses für Justizwesen zurückgewiesen. Endlich legte der Vorsitzende einige Eingaben vor, über deren geschäftliche Behandlung Bestimmung getroffen wurde.

* Berlin, 2. Nov. [S. M. S. „Moltke“],
16 Geschütze, Kommandant Kapit. zur See Birner, ist
am 17. September fr. in Callao eingetroffen.

Paris, 31. October. [Gambetta.] Das Ideal einer guten republikanischen Regierung, das jetzt täglich gepredigt wird, ist das Verfahren des Budgetausschusses unter der Hand Gambettas und Brissons: der Obmann gibt die Richtung an, der Berichterstatter begründet dieselbe und schlägt die Ansätze vor, die Kammermehrheit aber sagt zu allem, was der Obmann

„Nun gut, und will, Ja und Amen. Ranc verlangt im
Bollate: „Die Regierung muß auf die Mehrheit
die Mehrheit auf die Regierung abhän können, beide
können in einer öffentlichen Kammerverhandlung nur
fliegen, wenn sie sich gegenseitig verbürgt zeigen. Co-
fagnac oder freut sich, daß Gambetta, der weder ein
Cäsar noch ein Napoleon sei, jetzt aus dem Schilde,
den ihm der Präsidentenstuhl gewürde, herausträte:
„Jetzt ändert sich die Sache. Jasset die Weigen be-
reitet, denn der Tana des Haren beginnt!“

* Konstantinopel, 2. Nov. [Die zweite türkisch-russische Konferenz] beschäftigte sich mit der Höhe der Entschädigungssumme und mit den Garantien. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt, da die türkischen Delegierten versprochen, in der nächsten Sitzung einen hin-

digieren Vorschlag zu unterbreiten. Der Botschafter Nowikoff erneuerte seine Erklärung betreffend eine gleichzeitigen Abschluß des Arrangements mit dem Vonnholders und bezüglich der Kriegsentfchädigung. Die türkischen Delegierten versicherten, daß dieselben bei Anlaß zur Beunruhigung gegeben sei, da die Verhandlungen mit dem Vonnholders infolge des Bairamfestes unterbrochen würden.

II

11.
R Dortmund, 2. Novbr. In unserem gestrige Artikel haben wir nachgewiesen, daß unser Wahlkreis durchaus keinen Anlaß hat, wegen früherer Abstim- mungen nicht mit derselben übermäßigen Majorität für unseren früheren Vertreter zu sein, wie früher, es bleibt uns also nur noch die Hülfsgehichte zu behan- deln. Herr Berger hatte erklärt in seiner Rede vom 21. Juli 1878, er sei ein entschiedener Gegner der indirekten Steuern, wenn diese auf nötige Lebensmittel namentlich jene des geringen Mannes gelegt werden sollten. Dasselbe, was Herr Berger damals gepredigt unterschreibt er heute noch voll und ganz. Wir sind in industrieller Gegend find sämtlich, ohne Ausnahme gegen Lebensmittel-Zölle, weil diese dem Arbeiter der Lebensunterhalt v. zernichten, das erkennen auch die ehi- tlichen unserer Gegner, wie z. B. die fortschrittlich- „Börsche Zeitung“, unumwunden an; wir haben si- nur notgebrungen in kleinem Maße bewilligt un- werden sie — das hat auch Herr Berger erklärt — so rasch wie möglich wieder zu beseitigen suchen. Wir sagen aber unsere Gegner mit hochtönenden Worten das hätte Berger niemals thun dürfen, denn frei muß das Brot sein und frei sein das Licht. Das ist lei- chig ist, aber durch hohe Borte ist noch niemals er- reicht. Als Herr Berger das letzte mal das Feg- feuer der Reichstagswahl passiert hatte und nach Berlin- ging, da that er das nicht als ein unerfahrener, heiß- blütiger Jüngling, der mit tausend Mästen und einem ganzen Sad voll leichtsinnig gegebener Ver- sprechungen, von denen er nicht weiß, ob er auch nur eine einzige zu erfüllen imstande ist, ausfährt und eben- nicht den Schatten einer Gewähr dafür zu geben in der Lage sich befindet, ob er, wenn auch im zerbrochenen Raden den Hafen wiedererfiht, nein er ging als ein reifer, erfahrener Mann hin, der sich dessen, was er erreichen will und kann, sicher bewußt ist. Er hatte die Not in unseren Bezirken kennen gelernt, er sah, wie ein Werk nach dem andern dahinsinkt, wie die Arbeiter hungerten und den Gemeinden zur Last fielen, die sie mit großen Opfern zu unterhalten suchen mußten. Wir dachten doch, daß unsere Arbeiter schwer genug empfun- den haben müßten, wie bitter das Bettelbrot aus Volks- kuchen z. schmekt und daß sie gerade am ersten ge- fühlten, daß nach dem Hollarzist ein anderer Wind in unserer Industrie weht. Unser Abgeordneter war sein Neuling, der nichts zu thun hat, als seine Stimme in Rate abzugeben, er war ein Mann von weitreichender Bedeutung im parlamentarischen Schachste, er begnügt sich nicht mit der einfachen Abstimmung, sondern er hat jene Vereinigung der 204 schaffen, der wir den Eisen- zoll verordnen. Er fand bei den Freikändlern und bei der Fortschrittspartei kein Gehör, sie erklärten den Eisen- zoll für den Angelpunkt ihrer Position und wiesen es mit Hohnsachen zurück, hungernden hungernden Gegen- zu helfen. Gehörsen aber mußte werden und zwar sehr- rasch, ehe es vollständig zu spät war, deshalb mußte wenn auch um teuren Preis, eine andere Verbindung- gesucht werden und die war nur bei den 204 und un- und den Preis einiger Lebensmittelzölle zu erreichen. Und unser Abgeordneter ließ sich drängen, um ihm jetzt so schär- zum Vorwurf gemacht wird, aber nicht drängen aus persönlichen Mischgütern, sondern durch die bittere No- zines Wahlkreises, für den er stets ein warmes Her- hatte. Er sorgte dafür, daß wir Eisen bekamen, und Eisen gibt uns Geld und Brot.

Unsere Gegner nennen das einen elenden Schacher, mögen sie das, sie werden dagegen die Behauptung des Abg. Obwe, die er kürzlich in Bitten that, nicht widerlegen, wo der Vorsitzende jener 204 sagte: so lange wir bei den Freihändlern (wozu stets die Fortschrittlichen gehörten) um den Eisenzoll haten, wurden wir ständig abgewiesen, als wir aber die freie Vereinigung gegründet hatten, da kamen die Herrn Freihändler und sagten, laßt doch die anderen fahren, wir wollen euch den Eisenzoll geben. Als ehrliche Leute oder weisen unsere Abgeordneten dieses zu spät Anbieten zurück, das ihnen auch nicht einmal genützt hätte, da die Redigierung niemals darauf eingegangen wäre. Es wurde dann von freihändlerischer Seite verbreitet, es hätten sich niemals einen elenderen Schacher gegeben, als er damals in den Vorhallen des Reichstages getrieben worden wäre. Ich verweigere wurde dabei aber, daß wahrhaftig nicht der geringste Theil der Schachenden von den Seefahrten und anderen freihändlerischen Disritricten gestellt wurde. Wir hatten fest: unser Abgeordneter hat in erster Linie dafür gejorgt, und dabei als ehrlicher Mann die übernommenen Gegenspflichten erfüllt, daß unsere Segend zu neuer Blüte geliehen und er ist dabei ein ebenso überzeugter Gegner der Lebensmittelsölle geblieben, wie er gewesen ist. Man kann im Leben niemals einen Vorteil ohne ein Opfer erreichen, aber wir dürfen niemals vergessen, daß Eugener Richter und sein Anhang stets gegen die Eisenzollsölle gewesen ist und daß wir die Lebensmittelsölle nur durch einen gemäßigten Schutzflügel wie Berger wieder loswerden, daß aber ein radikaler Freihändler wie Benjmann uns am Ende mit den Lebensmittelsöllen auch den Eisenzoll wieder nehmen würde, der unseren Segend erst das Leben gibt.

haben, die Lebensmittelpreise so hoch zu setzen, daß wir in blindem Eifer das Hauptgleichgewicht darauf legen sollten? Sind denn die Lebensmittelpreise so teuer geworden als früher, als wir überhaupt keine Geld hatten, sie zu kaufen? Unsere Gegner hielten uns eine Tabelle vor, in welcher unsern Abgeordneten u. a. vorgeordnet wird, daß er für Verteuerung des chinesischen Thees, des Salzes und des Brauntinns verantwortlich gemacht werden könnte. Das ist kein christlicher Geist, mehr noch

das Wort „Untergang der Rügenbrut“, was von generischer Seite jetzt mit so einträuglichen und langwierigen Pathos immer gerufen wird, post auf die Kampfesweise. Welche von unsern Arbeiterfamilien trinkt j. B. denn das Augustgetränk chinesischer Thee? Hat nicht Herr Berger unumhöflich nachgemienet, da er für die Abschaffung des Salzolls, der bei 1½ % Herstellungskosten 8 % beträgt, sei, daß aber die Freihändler kein Interesse gehabt hätten an der Abschaffung der Steuer auf dieses nötige Lebensmittel, das den freihändlerischen Selbsthändeln nichts zu verdienen gibt, weil es nicht vom Auslande eingeführt, sondern in Inlande fabriziert wird? Ist es nicht eine liberale Forderung, daß der Schnaps, der Körper und Geist vergiftet, mit einer hohen Steuer belegt werde, und sind es nicht die reaktionären Schnapsbarone der Offens, die uns unser gutes Bier versteuern wollen, um für ihren Kartoffel-Jusel ein größeres Abgabebü zu haben?

Herr Lenzmann und mit ihm der Fortschritt erläßt sich dann entziehen für direkte Steuern. Ist das nicht leicht? auch arbeitserfreundlich? Es mag wohl für eine radikale Partei sehr förderlich sein, wenn möglich für direkte Steuern mit enormen Ertragskosten der Abzahl werden, die bei dem Steuerzahler einen tiefen Verdruß hervorrufen, der ihn entziehen in die Arme der Radikalen oder über das Meer nach Amerika treibt. Aber fireben wir denn dahin, die ärmere Bevölkerung zu entlasten, oder im Fraktions- Interesse für den Nutzen des Exekutors zu arbeiten? Wie schwer die direkten Staatssteuern drücken, das weiß jeder Arbeiter, der aus der Hand zum Munde lebt, der häufiger wenn er Steuern bezahlen muß, das bare Geld nicht zur Hand hat und nun, wenn ihm der Exekutor auf die Wade rückt, entweder diesem das sauer erworben Geld geben, oder seine paar Sachen gepfändet sehen muß. Welch enormen Betrag die Exekutors-Geldes ausmachen und wie viel zerstörte Existenzen die direkten Steuern veranlassen, das sieht man so recht in den kleineren Industriestädten mit armer, wechselnder Arbeiter-Bevölkerung, wo die Steuern jeden Monat bei getrieben werden. Dort mögen die direkten Steuern für den Bucherer gut sein, für den Arbeiter sind sie es sicher nicht. Mag man, wenn wir sagen, wir wollen die direkten Steuern auf ein geringes Maß beschränken wissen, das liberaler nennen, wir werden das mit Unstand zu tragen wissen, denn wir sind uns bewußt, daß wir, wenn wir für Ersetzung der direkten Steuern, bedenken man das Geld fast nie direkt zur Hand hat und es nur mit großem Zeitverluste loswerden kann, durch leichter zu tragende indirekte wiewohl, nur das Wohl der weniger wohlhabenden Klasse fördert. Mag man aus Fraktionsklingen uns scheiten, wir wissen, daß wir unsere Arbeiter Bevölkerung einen Gefallen erweisen, und das das freie England, das reiche Frankreich durch ihre indirekten Steuern eine viel bessere Finanzwirtschaft haben, wie wir.

Was nun unsere Handwerker und Kaufleute anlangt, so werden sie sich erinnern, wie sie geduldet waren während der Aufhebung des Eisenpols durch die Schleuder-Bagare, durch die gerüthlichen Verkauf von Bantrottrieren und solcher, die mit ihren Gläubigern einen Kompromiß — ein bei unsern Gegnern höchst verwerfliches Wort — abgeschlossen hatten. Es gab keine Bagare, die bei der ungelungen Konkurrenz ihren Preis hätte halten können; damit vergleiche man nun die Lage jetzt nach dem Zolltarife und frage sich ob man sich Abzahlung desselben durch die Waage eines

Wir haben nur noch wenige Worte über unser Verhältnis zu den Ultramontanen zu sagen. Herr Benzmann suchte sie zu gewinnen, sie mögen jetzt stimmen wie sie müssen, es wäre aber höchst interessant, wenn sie um ein paar geballtöte Brosen willen für einen Gegner des Dollartiffs stimmten, den sie selbst nicht durchgehen gelassen haben. Jedenfalls aber ist die liberale Partei stark genug, wenn sie nicht kühnig ist, auch gegen alle Verbindungen ihren Kandidaten Louis Berger durchzusetzen und wir hoffen, daß sie ihre Schuldigkeit thun wird.

§ Dortmund, 2. Nov. Beim Wirthe Steinbad an der dorfnischen Brücke hatte man gestern von forschrittlicher Seite eine Versammlung einberufen, in welcher Herr Jungo über die Ziele der Fortschrittspartei sprach. Nach ihm sprach Herr Bauunternehmer Bernhard Lang der zuerst mit den Aufsen raus! unterbrochen wurde worauf die Gegenfrage kam: ob das die Betreuen von Barop seien. Herr Lang widerlegte dem Vorredner in ruhiger und sachlicher Weise und wies es ab, als ihm Herr Dr. Brölemann ein Wittigkeitsgespräch bei Gremer dorstellen wollte. Auch Herr Bergmann Fühmann von Jecke Westphalia betonte, daß die indirekten Steuern nicht drückten, wohl aber die direkten. Zum Schluß erklärten an 300 der Anwesenden sich entschlossen für die Wiederwahl Bergers, für Benennung dageselbst dem sechste Teil der Bevölkerung.

Провинцие Деб.

• Dornum, 3. Nov. [Sur Stadtverordneten-
wahl.] Für gestern abend waren je 4 Vertreter d. libe-
ralen Bürgervereins, des fortschrittlichen Wahlvereins,
des katholisch-politischen Volksvereins und des nördlichen
städtischen Stadtheils in das Rönigske Areal eingeladen,
zur Vorbereitung für die demnächstige Stadtverordnetenwahl
zu treffen. Die Eingeladenen waren sämtlich mit Ausnahme
des liberalen Bürgervereins erschienen. Herr Quaddix er-
öffnete die Versammlung und betonte, daß man es
dieses Jahres, um ähnliche Anregung in der Bürgerge-
sellschaft zu vermeiden, wie bei früheren Wahlen, bei der Ausstufung
von Kandidaten von dem politischen Parteipunkte her be-
stehen abgesehen und nur solche Männer wählen wollte, die
für die Interessen der Bürgergeheit, für das Wohl der
Stadt einträte. Nachdem Herr Quaddix zum Vorsitz be-
nannt, machte er den Vorschlag, in dem nördlichen städ-
tischen Stadtheil Bürger-Versammlungen anzubringen,
in denen die Kandidaten für die 3. Abteilung aufgestellt

This image shows a blank, aged, cream-colored page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a slightly textured appearance with some minor creases and discoloration, characteristic of old paper. The left edge of the page is bound into the book's spine, showing the inner structure of the binding. The overall tone is a warm, off-white or light cream.

A detailed illustration of a vintage treadle sewing machine. The machine features a heavy, ornate cast-iron frame with a large, spoked hand-crank wheel on the right side. The sewing head is mounted on a horizontal bar above the treadle mechanism. The treadle itself is a large, flat foot connected to the machine's internal gears. The entire unit is supported by four legs, with decorative scrollwork on the front and side legs. The background is a plain, light color, and the machine is shown from a slightly elevated, three-quarter perspective.

vollständig neues Nähmaschinen-System

Die Ringschiffchen-Nähmaschine

Singer Co. stets befreit ist, nur das Beste zu leisten, unbekümmert um die Anforderungen anderer, die
 ächtliche Veränderungen als Verbesserungen hinstellen, in der Hauptfach aber fremde Erfindungen ausnutzen und trotzdem dieselben herabzusetzen suchen, wo sie können.

9966